

Das eheliche Leben des Kronprinzlichen Paares wurde bald ein Vorbild für alle Schichten des Volkes. In der Stille zu Potsdam und Sanssouci flossen die Tage im reinsten Glücke dahin. Am liebsten weilten der Kronprinz und die Kronprinzessin auf dem Landgute Pareß. Hier verkehrten sie ungezwungen mit ihren Untertanen und nahmen an ihren Freuden und Leiden teil. Die reinste Freude empfand Luise im Wohltun. Sie half den Armen auf fürstliche Weise; selbst im verdienten Unglück konnte sie ihre Teilnahme nicht verjagen. Als Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen hatte, schrieb sie der Großmutter: „Ich bin nun Königin, und was mich dabei am meisten freut, ist die Hoffnung, daß ich meine Wohltaten nicht mehr so ängstlich werde zu zählen brauchen.“

Mit unendlicher Liebe hing die Königin an ihren Kindern. Sie tummelte sich mit ihnen auf den Wiesen zu Potsdam und Pareß, sie besuchte mit ihnen den Weihnachtsmarkt zu Berlin und lehrte sie, allerhand Gemüse zu pflanzen. An ihren Vater schrieb sie einst: „Unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Meine Sorgfalt ist meinen Kindern gewidmet für und für. Es mag kommen, was da will, in der Vereinigung mit unseren Kindern werden wir glücklich sein.“

Der Kunst und ihren Jüngern brachte Königin Luise rege Teilnahme entgegen. Sie unterstützte den unglücklichen Dichter Heinrich v. Kleist und förderte den Bildhauer Christian Rauch, der eine Zeitlang ihr Kammerdiener gewesen war. Ihr Lieblingsdichter war Friedrich Schiller. Auf ihre Anregung hin suchte man — allerdings vergeblich — den großen Dramatiker kurz vor seinem Tode zu bewegen, seinen Wohnsitz von Weimar nach Berlin zu verlegen.

Königin Luise enthielt sich jeglicher Einnischung in die Angelegenheiten des Staates. Dennoch verfolgte sie mit scharfen Blicken die Ereignisse auf dem euro-



Abb. 34. Königin Luise von Preußen.
(Nach einem Gemälde von F. Richter. Photographie. Verlag der Photogr. Gesellschaft, Berlin.)